

Musikstunde

„Namen verpflichten!“ (3/4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung: 2. Mai 2024 (Erstsending: 13. Juni 2019)
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: 2019

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Dazu begrüßt sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt. Mal mehr, mal weniger berühmte Musikerinnen und Musiker mit berühmten Nachnamen stehen in dieser Woche auf dem Spielplan der Musikstunde. Und heute sind zunächst einmal die Mozarts dran.

Mozart - klar, damit ist natürlich Wolfgang Amadeus gemeint, das Wunderkind, das uns so viel geniale Musik überliefert hat. Der Name Mozart gilt ja fast schon als Synonym für die Klassische Musik überhaupt. Selbst Teenager mit Interessen irgendwo weit jenseits der Kunstmusik können mit dem Namen Mozart zumindest etwas anfangen. Selbst meine zehnjährige Tochter. Kenner dagegen wissen: es gab auch jenseits von Wolfgang Amadeus weitere musikalische Träger des Namens Mozart: Leopold zum Beispiel, der Vater von Wolfgang Amadeus.

Dessen Image war ja lange nicht das Beste: man warf ihm vor, seinen Sohn und seine Tochter schamlos als Wunderkind vermarktet und mit strenger Hand mehr oder weniger zur Musik gedrängt zu haben. Aber wer weiß: wäre Wolfgang Amadeus wirklich ohne die Strenge des Vaters zu dem Komponisten geworden, der er heute ist? Immerhin hatte Leopold eine starke pädagogische Ader: Seine Violinschule wird heute noch gelesen und studiert - inzwischen allerdings in erster Linie als Quelle historisch informierter Aufführungspraxis.

Lassen wir deshalb in der heutigen Musikstunde einmal dem Vater den Vortritt vor dem Sohn. Schließlich war er der erste bekannt gewordene Träger des Namens Mozart, der sich ganz der Musik verschrieben hat. Hier ist...

Musik 3-1 Leopold Mozart Sinfonia B-Dur (WDR 5133 172)

Leopold Mozart

Sinfonia B-Dur

Salzburg Chamber Soloists

Leitung: Lavard Skou-Larsen

Coviello Classics COV 30603, LC 12403

7'27"

Vater und Sohn - das ist natürlich immer eine besondere Beziehung. Vor allem wenn wie im Falle der Mozarts der Sohn den Vater letztlich in jeder Hinsicht überflügelt hat.

Dennoch sind Väter natürlich nie so ganz zufrieden mit ihren Söhnen. So hat Leopold etwa Wolfgang Amadeus' Umgang mit dem Geld immer wieder missbilligt. Und seine Eheschließung mit Constanze hätte er am liebsten verhindert. Dennoch blieb der Vater bis zu seinem Tod im Jahr 1787 eine ganz wichtige Bezugsperson für Wolfgang Amadeus - auch wenn sich deren Verhältnis da schon ziemlich abgekühlt hatte.

Ganz besonders ist die Beziehung zwischen Sohn und Vater aber dann, wenn der Sohn den Vater gar nicht mehr kennen lernen konnte. Einen solchen Fall gab es auch in der Musikerfamilie Mozart: Franz Xaver Mozart, der jüngste Sohn von Constanze und Wolfgang Amadeus Mozart. Der hatte es besonders schwer: litt er doch zeitlebens unter dem berühmten Namen seines Vaters. Auf Franz Xaver Mozart trifft der Titel der Musikstunde in dieser Woche ganz besonders deutlich zu: "Der Name verpflichtet".

Am 26. Juli 1791 erblickt Franz Xaver in Wien das Licht der Welt. Und man kann sich leicht vorstellen: sofort starrten alle Augen auf ihn. Kann dieses letzte Kind des berühmten Mozart tatsächlich in die Fußstapfen des Vaters treten? Constanze, seine Mutter, hat das in jedem Fall forciert: Franz Xaver erhielt die beste musikalische Ausbildung in Klavier und Komposition bei namhaften Lehrern wie Johann Nepomuk Hummel oder dem Altmeister Antonio Salieri. Schon im Alter von fünf Jahren musste er als "Wolfgang Amadeus Mozart Sohn" bezeichnet auf der Bühne das Papageno-Lied aus der Zauberflöte singen. 1802 - da war Franz Xaver gerade einmal 11 Jahre alt - erschien sein Klavierquartett g-Moll Opus 1 im Druck.

Sofort dachten alle Wiener Musikliebhaber natürlich gleich an das große g-Moll-Quartett von Wolfgang Amadeus. Es wurde zur Messlatte und man kann sich leicht vorstellen, was für ein Druck auf dem jungen Künstler damals gelastet haben muss. Dabei ist es natürlich mehr als unfair, die Musik Franz Xavers direkt mit der von Wolfgang Amadeus zu vergleichen. Denn - wie wir heute wissen - hat es dieser Mozart nicht geschafft, mit seinem Vater gleich zu ziehen oder ihn gar noch zu übertreffen. Seine Musik aber hat es dennoch verdient, heute noch aufgeführt und genossen zu werden.

Das kann man schon dem ersten Satz aus Franz Xaver Mozarts erwähntem g-Moll-Klavierquartett Opus 1 deutlich anhören. Er beginnt mit einem etwas pathetischen Gedanken in den Streichern, der von drängenden Läufen des Klaviers beantwortet wird. Das schöne Seitenthema dagegen besticht durch seinen lyrischen und anmutigen Charme. Wir hören....

Musik 3-2 F.X. Mozart 1. Satz aus dem Klavierquartett g-Moll op. 1

(SWR M0014121 002)

Franz Xaver Mozart

Allegro vivace aus: Klavierquartett g-Moll op. 1

Marlot Quartett

6'10"

Auch Franz Xaver Mozart brauchte eine Weile, bis er sich in seinem Fall von der Fuchtel seiner über-ehrgeizigen Mutter Constanze befreien konnte. Die überwachte nämlich streng die musikalischen Fortschritte ihres Sohnes. So schrieb Constanze Mozart etwa im Juli 1809 an ihren älteren Sohn Carl über Franz Xaver:

Wenn Du ihm schreibst, so ermahne ihn immer zum Fleiß. Seit er in Polen ist, hat er erst drei Sonaten für die Flöte und das Clavier gemacht, und damit bin ich nicht zufrieden. Das ist alles zu wenig für einen jungen Menschen, der sich üben, sich und seinem Vater Ehre machen soll.

Soweit Constanze Mozart. Franz Xaver hatte zu diesem Zeitpunkt bereits seinen ersten Job als Hausmusiklehrer der Kinder des polnischen Grafen Viktor Baworowski in Galizien in der Nähe der heutigen ukrainischen Stadt L'viv - auf deutsch: Lemberg - angetreten. Doch nach drei Jahren hatte er scheinbar genug von der Provinz und zog als freischaffender Künstler in die Stadt - ähnlich wie einst sein Vater. Von dort aus begann er dann seine Reisen als Klaviervirtuose durch Europa. Zu diesem Zweck hatte er neben den Werken seines Vaters auch sein eigenes, gerade erst fertig komponierte Zweites Klavierkonzert im Gepäck.

Das Werk ähnelt von der formalen Konzeption her ganz den Konzerten seines Vaters, ja selbst in der Instrumentierung: statt der üblichen zwei Oboen verwendet

Franz Xaver den samtene Klang der Klarinetten zusammen mit den Fagotten. Seine virtuoson Figurationen dagegen erinnern eher an seinen ehemaligen Lehrer Hummel als an seinen Vater Wolfgang Amadeus. Franz Xaver Mozart ging aber natürlich mit der Zeit und so versprüht seine Musik neben aller Klassizität auch schon den Geist der Frühromantik.

Aus dem zweiten Klavierkonzert Es-Dur von Franz Xaver Mozart hören wir jetzt den dritten Satz - dem Zeitgeschmack entsprechend natürlich ein heiteres Rondo mit ausreichend Raum für allerlei Virtuositäten. Der Solist der folgenden Aufnahme ist Howard Shelley, der sich in den vergangenen Jahren intensiv um die Wiederbelebung mancher pianistischer Rarität verdient gemacht hat. Er wird begleitet vom Sinfonieorchester St. Gallen.

Musik 3-3 F.X. Mozart: Rondo: Allegretto aus 2. Klavierkonzert Es-Dur op. 25 (vh)

Franz Xaver Mozart

Allegretto (3) aus: Klavierkonzert Es-Dur op. 25

Howard Shelley, Klavier

Sinfonieorchester St. Gallen

Hyperion CDA68126, LC 07533

7'43"

Die zeitgenössische Kritik urteilte durchaus wohlwollend über solche und ähnliche Werke aus der Feder Franz Xaver Mozarts. Allerdings wurde auch hier stets der berühmte Vater als Maßstab herangezogen. Und gegen den mussten Franz Xaver Mozarts Kompositionen natürlich immer ein wenig blass erscheinen. Dennoch fühlte sich der Sohn des berühmten Komponisten seinem Vater und vor allem dessen Namen derart verpflichtet, dass er sogar ein lukratives Angebot als Hofkapellmeister in Darmstadt ausschlug und stattdessen als Freischaffender für sich, seinen Namen und seine Kunst weiter kämpfte.

So gründete er etwa in Lemberg einen Musikverein und machte sich dort in der heutigen Westukraine auch als Lehrer einen guten Namen. Anlässlich des 35. Todestages seines Vaters ließ er dessen Requiem aufführen und organisierte

zahlreiche öffentliche und private Konzerte, bei denen er auch als Pianist mitwirkte. 1838 entschloss er sich zur Rückkehr in seine Heimatstadt Wien. Dort konnte er dann sicher auch wegen seines berühmten Namens schnell in der musikalischen Gesellschaft Fuß fassen. Nach seinem Tod 1844 ging der gesamte Nachlass von Franz Xaver Mozart mit zahlreichen Manuskripten seines Vaters an die Vorgängereinstitution der heutigen Stiftung Mozarteum in Salzburg. So hatte es der Komponist testamentarisch verfügt.

Die Musikstunde beschäftigt sich in dieser Woche mit den Trägerinnen und Trägern berühmter Namen, die wie im Fall von Franz Xaver Mozart sicher noch etwas mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdient hätten. Vater und Sohn - das ist ja die eine Sache. Wie aber sieht das mit zwei Brüdern oder Cousins mit einem Nachnamen aus - vor allem wenn beide im selben Beruf tätig sind? Der eine davon hat es sogar geschafft, den Titel "Orpheus Britannicus" verliehen zu bekommen, während der andere heute kaum noch jemandem etwas sagt. Gemeint sind die Purcells - einmal der berühmte Henry und dann sein Bruder oder Cousin Daniel - das genaue Verwandtschaftsverhältnis lässt sich nicht mehr genau klären.

Und von dem hören wir erst einmal eine kurze Symphony.

Musik 3-4 Daniel Purcell Symphony zu Hymen (vh)

Daniel Purcell

Symphony (1) aus: The Masque of Hymen

The Sixteen

Leitung: Harry Christophers

Coro: The Sixteen Productions COR16129, LC 14351

1'07"

Henry Purcell war etwas jünger als sein Bruder oder Cousin Daniel. Ab 1679 taucht er als Chorsänger in der Chapel Royal, der Königlichen Kapelle auf. Ab 1688 wirkte er dann als Organist in Oxford und schrieb dort einige Anthems und Oden. Der Tod Henrys im Jahr 1695 veranlasste Daniel aber offenbar zur Rückkehr nach London. Dort lag schließlich noch ein unfertiges Werk auf dem verwaisten Schreibtisch von

Henry: The Indian Queen, eine so genannte Semi-Opera, also eine typisch englische Mischung aus Oper und Schauspiel.

Zu diesem Projekt hatte Henry Purcell vor seinem Tod noch die Akte Eins bis Drei fertig komponiert. Daniel sprang nun spontan ein und ergänzte die noch fehlenden Nummern aus eigener Feder. Außerdem komponierte er einen fünften Akt mit dem Titel "Hymen" als Abschluss des Projekts. Dabei handelt es sich um eine so genannte Masque, wiederum eine typisch englische Gattung, irgendwo zwischen Maskenspiel und Oper angesiedelt. "The Indian Queen" wurde so also unfreiwillig zu einem echten Gemeinschaftsprojekt zwischen Henry und Daniel Purcell.

Die einleitenden "Symphony" zu dieser Masque haben wir gerade schon gehört. Nun steigen wir ein in die erste Musiknummer der Geschichte um Ehe und Liebe, die als Entspannung für die Zuhörer nach dem blutigen Neue-Welt-Drama "The Indian Queen" gedacht ist. Wir hören fünf kurze Sätze daraus, ...

Musik 3-5 Daniel Purcell Auszug aus Hymen (vh)

Daniel Purcell

Auszug aus The Masque of Hymen

To bless the genial bed with chaste delights (2)

1'24"

Come all, come all (3)

1'02"

I'm glad I have met him (4)

0'52"

Good people I'll make you all blest if I could (5)

0'38"

My honey, my pug (6)

1'32"

(The Joys of wedlock (7)

2'10" in der Abendfassung!)

The Sixteen, Leitung: Harry Christophers

Coro: The Sixteen Productions COR16129, LC 14351

= 5'37"/7'47"

(Absage)

Musikerdynastien, von denen mindestens ein Träger des Familiennamens bekannt geworden ist, von denen gibt es einige. In der heutigen Musikstunde hatten wir schon die Mozarts, vorgestern die Bachs und heute knüpfen wir uns mal den Clan der Puccinis vor. Ja, genau Giacomo, der berühmteste Puccini, war nämlich nicht der einzige Musiker mit diesem klangvollen Namen. Giacomo wurde am 22. Dezember 1855 im toskanischen Lucca geboren, und zwar als Sohn des Organisten an der dortigen Kathedrale San Martino: Michele Puccini.

Über das Verhältnis von Vater und Sohn lässt sich nur wenig sagen: als Michele Puccini starb, war sein Sohn gerade erst sechs Jahre alt. Dennoch muss der einiges von dem musikalischen Talent seines Vaters abbekommen haben. Denn Musikalität hatte schon eine lange Tradition in der Familie der Puccinis. Michele Puccini genoss zu seinen Lebzeiten einen sehr guten Ruf in Lucca auch jenseits der Kirchenmusik: auch seine Opern kamen an beim Publikum.

Für besonderes Aufsehen sorgte er einmal, als er anlässlich eines Besuches von Papst Pius IX. in Lucca einen eigenen 48-stimmigen Kanon aufführte. Neben solchen kontrapunktischen Kunststücken sind aber auch einige andere, durchaus unkonventionelle Werke aus seiner Feder überliefert. Dazu gehört etwa ein Konzert für die ungewöhnliche Besetzung Flöte, Klarinette, die damals moderne Klappentrompete, Naturhorn und Orchester aus dem Jahr 1838. Wie es genau zu diesem Werk und seiner Besetzung gekommen ist, konnte ich leider nicht herausfinden. Klar ist aber, dass hier der Tonfall der italienischen Oper über weite Strecken unüberhörbar ist.

Wir hören jetzt den letzten Satz...

Musik 3-6 Michele Puccini: Konzert (WDR 5019 833)

Michele Puccini

Larghetto - Allegro vivace (3)

aus: Konzert für Flöte, Klarinette, Trompete, Horn und Orchester

Christian Gurtner, Flöte

Lisa Klevit-Ziegler, Klarinette

Reinhold Friedrich, Klappentrompete

Hector McDonald, Naturhorn

Wiener Akademie

Leitung: Reinhold Friedrich

Capriccio 10 598, LC 08748

7'04"

Das Beste in puncto Namen und Musik sollte man sich ja immer zum Schluss aufheben. Und so möchte ich ihnen jetzt, wo die Musikstunde schon langsam ihrem Ende entgegensteuert, noch einen weiteren prominenten Namen präsentieren: Thomas Hobbes. Ja, jetzt fragen sie sich vielleicht: was hat denn wohl der englische Philosoph, der Begründer des aufgeklärten Absolutismus und Verfasser des "Leviathan" mit der Musik zu tun? Natürlich nichts, aber sein Namensvetter Thomas Hobbs (ohne "e" im Nachnamen) schon.

Der britische Tenor aus der Grafschaft Exeter hatte zunächst Geschichte studiert, ehe er dann auf das Royal College of Music in London gewechselt ist. Inzwischen hat sich der Sänger in verschiedenen Vokalensembles und als Solist einen sehr guten Namen gemacht. Und jetzt raten sie mal, auf welche Art von Musik sich Thomas Hobbs spezialisiert hat? Natürlich auf die Musik des Zeitalters der Aufklärung, in der auch sein berühmter Namensvetter gelebt und gewirkt hat. Klar, der Name verpflichtet.

Wir hören jetzt...

Musik 3-7 Händel Anthem O come, let us sing (WDR 5197 983)

Georg Friedrich Händel

Auszug aus: O come, let us sing HWV 253

For look as high as heaven (8)

2'20"

There is sprung up a light for the righteous (9)

2'30"

Thomas Hobbs, Tenor

The Choir of Trinity College, Cambridge

Orchestra of the Age of Enlightenment

Leitung: Stephen Layton

Hyperion CDA67926, LC 07533

= 4'50"